Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 59 (2003)

Artikel: Wallbach : die Dorfoase am Fluss
Autor: Schüpbach, Léonie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-894865

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wallbach – die Dorfoase am Fluss

Léonie Schüpbach (Text) und Peter Hagemann (Bild)

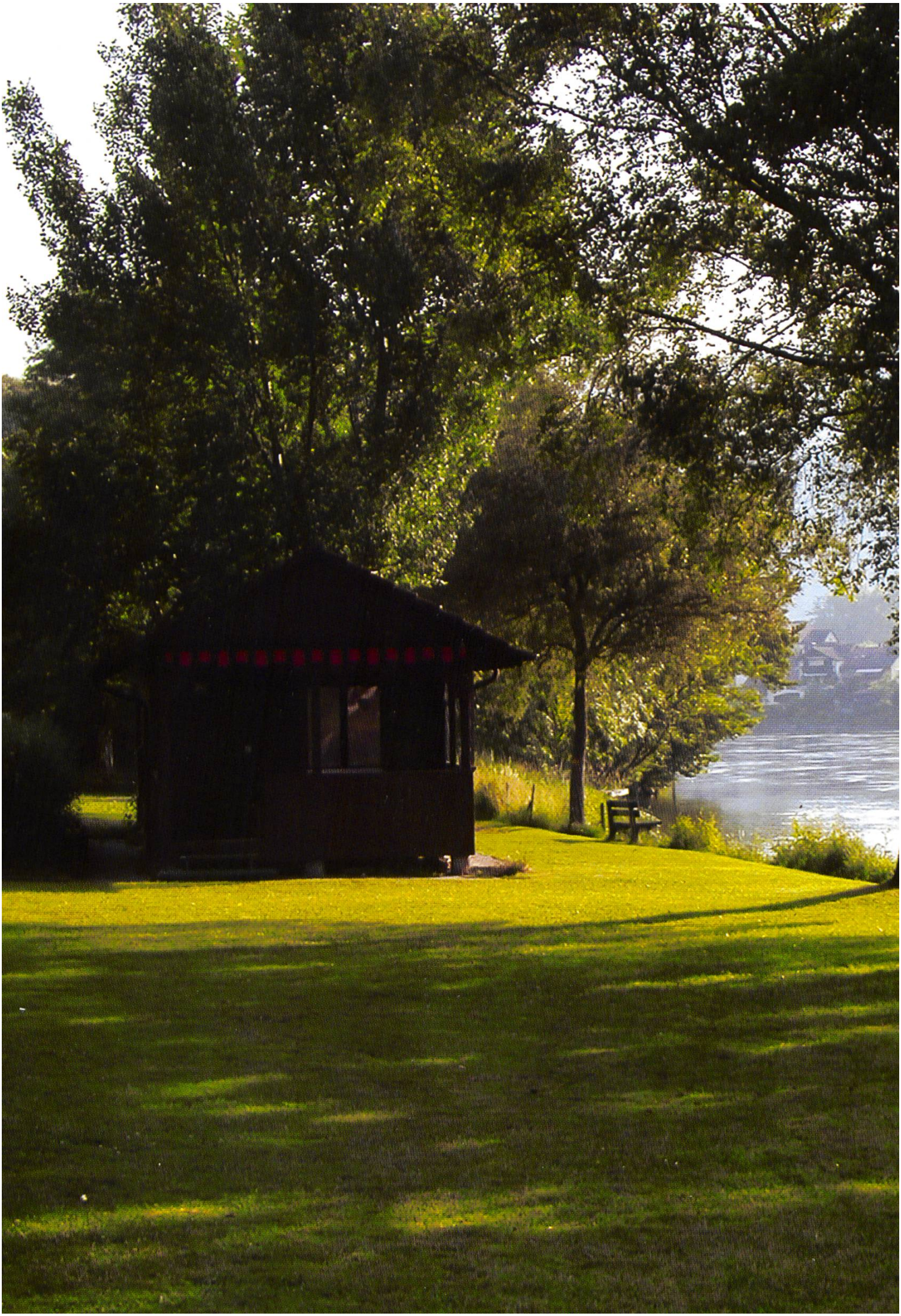
Folgende Doppelseite: Wallbach und der Rhein gehören eng zusammen!

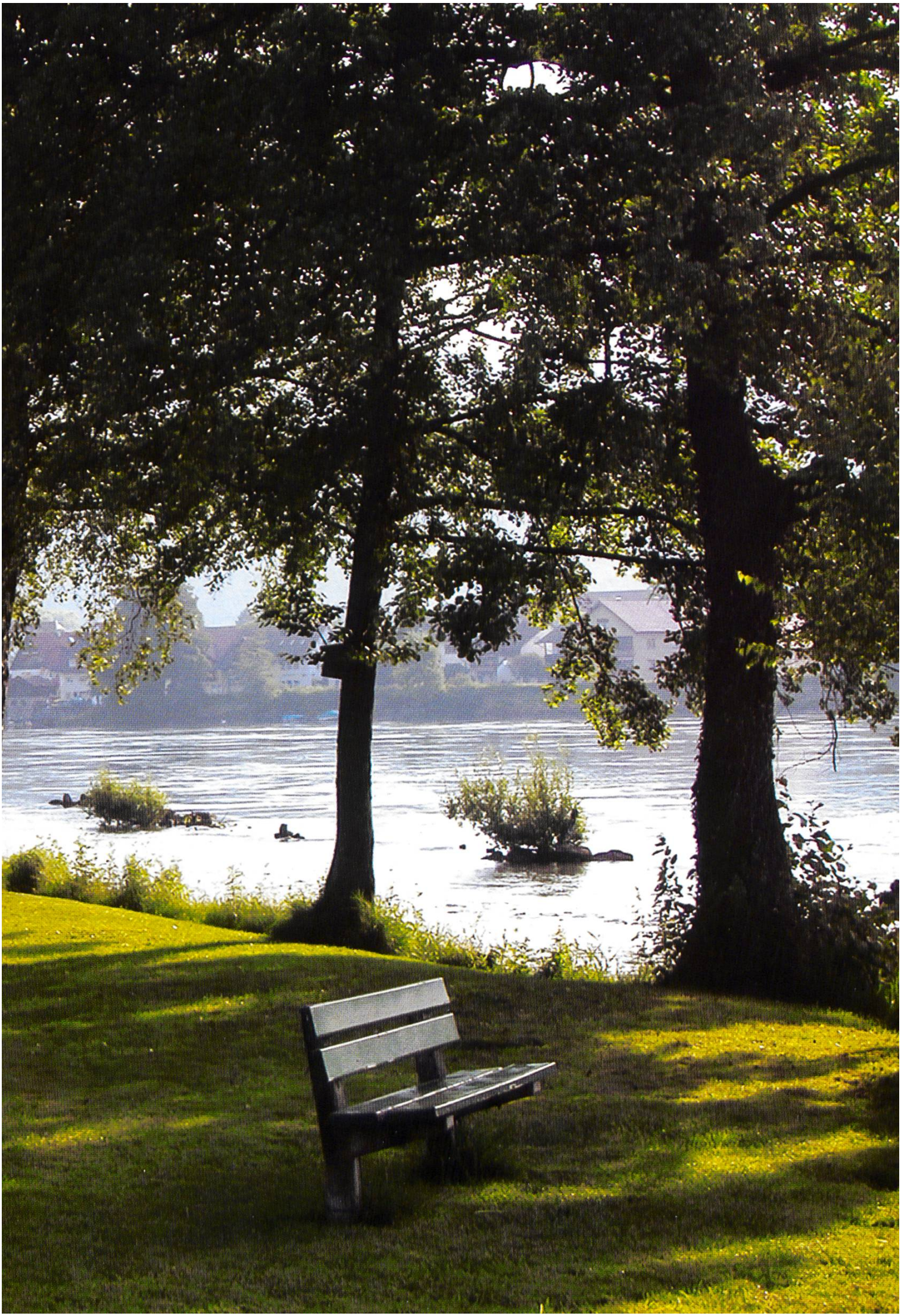
Lebensqualität am Rhein

«Eine Oase der Dörflichkeit» – so ist das Dorf Wallbach auch schon genannt worden. Es liegt, von vielen unentdeckt, abseits der Kantonsstrasse, die Rheinfelden mit Stein verbindet, schon beinahe versteckt am Rhein, der zwischen Möhlin-Ryburg und Mumpf mit zu den landschaftlich schönsten Streckenabschnitten überhaupt zählt. Wer sich die Mühe macht und ein wenig durch das Dorf schlendert, sei es nun im alten Dorfkern oder dem Rhein entlang, wird viele pittoreske Ecken finden. Eine antike Kapelle und alte Bauernhäuser mit wunderschönen Gärten prägen das Dorfbild ebenso wie die neuen Quartiere mit ihren Einfamilienhäusern. Bekannt unter Insidern sind die vielen, liebevoll gepflegten Bauern- und Blumengärten. Wallbach ist ein lebendiges Dorf mit hoher Wohnqualität und ausgeprägtem Vereinsleben. Im Sommer kommt am Rhein oft schon fast Ferienstimmung auf. Boote aller Art und unzählige Rheinschwimmer bevölkern den Fluss, und das lokale Kursschiff-Trompeter von Säckingen» bringt Besucher ins Dorf und seine Gaststätten. Wallbach hat, wie fast alle Rheindörfer im Fricktal, eine bewegte Geschichte hinter sich. Die erste urkundliche Erwähnung des Dorfes stammt aus dem Jahre 1283; es ist jedoch bekannt, dass hier bereits in der Steinzeit Menschen angesiedelt waren.

Von der Steinzeit bis zur politischen Gemeinde – Wallbach und die Geschichte

Bodenfunde aus der mittleren Steinzeit, etwa um 5000 v. Chr., bestätigen, dass die Gegend um Wallbach schon sehr früh besiedelt war. Die Fundstellen liegen auf den nordwestlichen Anhöhen «Vrenacker» und «Auf dem Rain». In der jüngeren Steinzeit wurde dann auch das «Rheinfeld», die «Stelzenmatt», das «Kiesholz», der «Steinacker» und





das «Schybestück» besiedelt. Aus der Bronzezeit, ca. 1800 v.Chr., stammt ein Armreif, der im schweizerischen Wallbach gefunden wurde. Einige Zeit später kamen die Kelten, genauer gesagt die Rauracher, in die Gegend. Leider gibt es dazu keine örtlichen Funde. Um so zahlreicher ist die Hinterlassenschaft der Römer. Eine römische Villa in Wallbach stand «In den Bündten». 1912 wurden die Fundamente des Hauptgebäudes freigelegt, vermessen und dann wieder zugedeckt. Der Grabungsplan wird im Gemeindearchiv aufbewahrt. Auch der «Heidigraben» (Heidengraben), ein Entwässerungskanal zum Rhein, wurde von Römern angelegt. Aus spätrömischer Zeit stammen die Grundmauern dreier Wachttürme entlang des Rheins; eines der Fundamente, dasjenige bei der «Stelli», ist ausgegraben und zum Teil rekonstruiert worden. Im Jahre 1173 erlangten die Habsburger die Schirmherrschaft über die Abtei Säckingen; so wurde Wallbach zusammen mit Mumpf eine österreichische Vogtei. Erst seit der Gründung des Kanton Aargau im Jahr 1803 ist Wallbach eine selbständige politische Gemeinde. Für die einfachen Wallbacher bedeutete dies kaum grossen Wandel. Als Bauern, Holzfäller, Flösser und Fischer gingen sie weiterhin ihrem einfachen und harten Leben nach. Die Industrialisierung und der Bau von Stauwehren zur Elektrizitätsgewinnung schliesslich machte der Flösserei endgültig ein Ende. Auch die Fischerei und die Landwirtschaft verloren zunehmend an Bedeutung.

Links und folgende Doppelseiten: Stimmungsbilder eines Dorfes im Wandel.

Arbeiten und Wohnen auf dem Dorf

Im vergangenen Jahrhundert hat der Wandel von der bäuerlichen Struktur zur Industriegesellschaft auch vor Wallbach keinen Halt gemacht. Im Dorf selbst gibt es nur noch eine Handvoll landwirtschaftliche Betriebe. Viele Bauernhäuser, Scheunen und Ställe wurden zu reinen Wohnhäusern umgebaut. Aufgehängte Wagenräder und andere Bauerngerätschaften erinnern da und dort noch an die vergangene Agrarzeit. Die Ansiedlung von Industrie und Gewerbe einerseits, die teils idyllische Lage andererseits brachten Wallbach auch eine vermehrte Wohnbautätigkeit. Rund um das Dorf entstanden und entstehen neue Quartiere, bebaut überwiegend mit Einfamilienhäusern.

Heute hat das Dorf über 1500 Einwohner und bietet Arbeitsplätze für annähernd 500 Menschen, eine deutlich überdurchschnittliche Zahl. Zu den wichtigsten Arbeitgebern gehören die bereits 1945 gegründete Novoplast (Kunststoffformen), die Firma Siegling (Antriebs- und Leichtfördertechnik), die Holz- und Baubetriebe der Familie Kaufmann, Obrist Bau und Beton, der Küchen und Innenausbaubetrieb Thomann und der Uhrenhandelsbetrieb Time Force. Hinzu kommt eine ganze Anzahl von kleineren Gewerbebetrieben. Arbeitsplätze finden sich zudem auch bei Volg, der Raiffeisenbank, der Gemeinde sowie bei den drei Gaststätten Schiff, Adler und Pinte. Dank innovativen Baufirmen und Architekten entwickelt sich Wallbach zusehends zum Zentrum für Minergiebauten im Fricktal. Auch Künstler wie Severino Fischer und sogar ein Steinbildhauer, der sich auf keltische Kunst spezialisiert hat, sind im Dorf heimisch. Beinahe dreissig Dorfvereine sowie eine vierteljährlich erscheinende Dorfzeitung stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl der Dorfbevölkerung. Das Waldhaus, das für Anlässe vermietet wird, der Gemeindesaal und die derzeit im Bau befindliche, grosszügige Doppelturnhalle mit Bühne stehen für festliche Anlässe und allerlei andere Veranstaltungen zur Verfügung und erlauben somit ein reges Dorfleben.

Menschen im Dorf – vom Vallee de Joux nach Wallbach

Das Fricktal ist ein klassisches Weinbaugebiet, das sich heute in neuer Blüte zeigt. Immer mehr Leute, die Freude am Rebberg und seinen Produkten haben, bepflanzen ehemalige, brachliegende Rebflächen. Wallbach ist ein schönes Beispiel dafür. 1970 wurden noch wenige Trauben gelesen und mit anderen Früchten zu einem Wallbacher «Spezialtrunk» angesetzt. Dann kam Raymond Lugrin. Er zog vom Vallee de Joux nach Wallbach und verwirklichte sich hier einen alten Jugendtraum. 1978 bekam er Gelegenheit, am «Katzenstieg» fünf Aaren Land mit Reben zu bepflanzen. Innerhalb zweier Monate war das Grundstück – an bester Südlage oberhalb des Dorfes gelegen – gepflügt, eingezäunt und mit dreihundert Rebsetzlingen bepflanzt.

Nebenbei besuchte der neugeborene Hobbywinzer einen Rebbaukurs der eidgenössischen Forschungsanstalt in Wädenswil. Bereits zwei Jahre später entstanden aus 22 Kilo Trauben die ersten zwanzig Flaschen «Katzenstiegler». Heute entspricht der Ertrag seines kleinen Rebberges einer Flasche pro Tag. Tatkräftige Unterstützung erhielt der charmante Chemiker aus der Romandie schon bald von befreundeten jungen Wallbachern. Ganz zu Beginn seiner «Winzerkarriere», als die Reben noch keine Trauben trugen, hängten seine Freunde in einer Nacht- und Nebelaktion an die hundert Kilo blauer und weisser Trauben an die jungen Rebpflanzen. Raymond Lugrin wollte am nächsten Morgen seinen Augen nicht trauen. Diese Aktion wurde zum Anlass für das erste Winzerfest, als Eintritt wurde der Entwurf für eine Flaschenetikette verlangt. Mittlerweile besteht die Wallbacher Hobbywinzerzunft aus sechs Familien. Bereits hilft die zweite und dritte Generation bei den vielseitigen und oft auch anstrengenden Arbeiten. Auf rund 3900 Quadratmetern bauen sie Blauburgunder und fruchtigen Riesling-Sylvaner an. Den Wallbacher «Katzenstiegler», den weissen «Luisli» oder den «Wallbacher Blauburgunder» sucht man allerdings vergeblich im Laden. Die Hobbyrebbauern produzieren ausschliesslich für den Eigenbedarf.

Junger Fricktaler pflegt alten Brauch

Die Wallbacher treten bei Gelegenheit durchaus und gerne in die Fussstapfen der Moderne, was sich etwa im Bereich der bereits erwähnten Minergiebauten oder auch bei der aktuell laufenden Schulhauserweiterung zeigt. Genauso aber pflegen sie auch alte Traditionen, wie es derzeit der junge Wallbacher Michael Kaufmann vormacht. Nach etwas mehr als zwanzig Jahren im Fricktal möchte Michi nun etwas mehr von der Welt sehen. Er tut dies aber nicht in der üblichen Form von Ferien im Ausland, nein, er will während zweier Jahre und einem Tag sein Geld und seine Reisen mit seinem Beruf als Zimmermann verdienen. Dies ermöglicht ihm eine alte Zunft der Zimmerleute und Schreiner: Michi hat sich der deutschen Zunft der Vogtländer angeschlossen und bereist derzeit treu nach deren Statuten und Vorschriften die Welt. Begleitet wurde er in den ersten

drei Monaten von seinem «Reisegötti» Michael Kopp aus Aalen bei Stuttgart; Kopp, selbst schon seit über zwei Jahren unterwegs, hat den jungen Wallbacher ins Reisen und Arbeiten im Ausland eingeführt. Die Wandersleute hat Michi in ihren einschlägigen Herbergen kennengelernt. Aufregung und Vorfreude vor der Abreise waren gross, auch ein paar schlaflose Nächte gab es, vieles musste erledigt werden; die typische Kleidung der Wandergesellen musste ebenso her wie ein Wanderstock, der «Stenz». Michi fand seinen «Stenz», wie könnte es anders sein, im Wallbacher Wald. In den letzten zwei Tage vor der Abreise hatten sich nach und nach immer mehr Vogtländer eingefunden, die Michi an seinem letzen Tag in der Heimat begleiteten und dann in einer geheimen Zeremonie in ihrer Mitte aufnahmen. Nach einem letzten Bier im familieneigenen Betrieb und einigen Abschiedstränen ging es dann los.

Mit grossem Schritt über das Ortsschild

Mit fünf «Stutz» in der Tasche, zwei «Kluften», eine für die Arbeit, die andere für den Ausgang, einem Hut, einem Paar Schuhe, etwas Unterwäsche und Socken muss der wandernde Zimmermann nun in der nächsten Zeit auskommen. Alles ist sorgsam im Stoffbündel, dem «Charlottenburger», kurz «Charlie» genannt, verpackt. Während zweier Jahre darf sich Michi seinem Geburtsort nicht mehr als fünfzig Kilometer nähern. Erstes Ziel war die Herberge Gasthof Taube in Zeiningen. Dort kümmert sich «Mutter» Schaffner um die Wanderburschen. Bereits seit dem Jahre 1984 kehren die reisenden Handwerker dort ein und suchen Arbeit bei den vielen holzverarbeitenden Firmen des Fricktals. Die ersten beiden gingen als Hänsel und Gretel in die Gasthausannalen ein. Seitdem wurden Dutzende Vogtländer aus Ravensburg, Hoyerswerda, Emden, Hittnau und auch Zeiningen von der Herbergsmutter verwöhnt. Vor der eigentlichen Initiierung in der Taube musste Michi aber noch zwei Aufgaben bewältigen. Es galt eine Flasche Schnaps an der Ortsgrenze zu vergraben, was angesichts des gefrorenen Waldbodens gar nicht so einfach war. Angefeuert von Familie und Freunden brachte Michi den Schnaps schliesslich in den Wallbacher Boden. In voller Kluft, «Charlie» auf dem

Rücken, wollte nun noch das Ortsschild genommen werden. Laut Kodex der Zunft darf im ersten Jahr nur in Europa gereist werden, per Autostop oder zu Fuss. Das Reisen soll möglichst wenig kosten. In seinem ersten Jahr möchte Michi Portugal und auch Skandinavien unter die Füsse kriegen. Mit seinen Fremdsprachenkenntnissen in Englisch, Französisch und auch ein wenig Italienisch ist er dafür bestens gewappnet. Im zweiten Jahr möchte der junge Wallbacher gerne nach Übersee, möchte Australien, Neuseeland und vielleicht sogar Lateinamerika bereisen. Mit der altüberlieferten Art des Reisens durch die Welt finden die jungen Wandersleute zu Weltoffenheit und Toleranz und lernen im Hinblick auf ihr soziales Verhalten vieles hinzu, was manch anderem abgeht.

Eine Alphorngeschichte aus Wallbach

Es gibt sie tatsächlich auch in Wallbach, die Alphörner. Josef Kaufmann-Obrist, auch «Schriiner Sepp» genannt, baute 1955 in seiner Schreinerwerkstatt das erste Wallbacher Alphorn. Kurz darauf kaufte Siegfried Wunderlin-Brugger ein neues Horn von einem Alphornbauer aus Hergiswil. Die beiden Nachbarn spielten schon bald im Duett und fanden ausserhalb des Dorfes, oberhalb des damaligen Reitstalles Taugwalder, den Ort, wo man mehrere Echos der Alphörner hören konnte. 1975 stiess Klaus Gerspach mit einem Alphorn in F dazu. Er hatte das halbwegs gebaute, einteilige Horn gegen drei Harassen Äpfel von Paul Henzi bekommen. Neue Spieler, wie Josef Wunderlin-Burkhardt (genannt «Gärtnersepp») oder auch Christian Kym, schlossen sich an. 1996 entschloss sich Klaus Gersbach, selbst ein Hirtenhorn zu bauen. Es entstand aus einem jungen Ahornbäumchen und wurde mit einem Krumm gebaut (Krumm nennt man das gebogene Stammende gegen die Wurzel hin). Es war 2,35 Meter lang und in C gestimmt. Normale Alphörner sind in Fis gestimmt und etwa 3,35 Meter lang. Gebaut wird ein Alphorn, indem man einen konischen Baustamm, in der Regel Fichten, der Länge nach aufsägt, dann aushöhlt und wieder zusammenleimt. Anschliessend werden die richtigen Alphörner mit halbiertem Peddigrohr umwickelt. Die ersten Alphörner sowie die Hirtenhörner

wurden meist aus einem Stück gefertigt. Nach und nach baute Klaus Gersbach mehrere Wurzel- und Hirtenhörner und trug so mit einer neuen Variante zur langen Wallbacher Tradition der Holzverarbeitung bei.

Wallbacher Pontoniere

Genauso spannend und facettenreich wie der Rhein ist auch die Geschichte des Wallbacher Pontoniervereines. 1876 gründeten die des Fahrens kundigen Männer den Rheinklub, dem auch einige Mumpfer beitraten. Schon damals wurden mit den Fischerweidlingen kleine Wettkämpfe unter den Klubmitgliedern ausgetragen. Nach Zwistigkeiten wegen materiellen Interessen löste sich der Klub jedoch bereits 1878 wieder auf. Nach dem Inkrafttreten der damals neuen Militärregelungen wurden den Genietruppen, insbesondere den Pontonieren, vermehrt neue Pflichten auferlegt; die Zahl der Pontonier-Kompagnien wurden stark erhöht. Da war es naheliegend, die benötigten Männer aus den Fischer- und Flösserorten zu rekrutieren. So auch in Wallbach. Die zuständigen Behörden bemerkten schnell, dass im Dorf am Rhein ein zäher Menschenschlag heimisch war. Nachdem im Frühjahr 1881 auf Erlass der Regierung die Zünfte aufgelöst wurden, entstand unter der enthusiastischen Initiative von Viktor Vogel der Verein Rheinklub. Dieser 12. März 1881, an dem Vogel seine wackeren Rheinfahrer in den Gasthof Schiff bestellte, gilt als eigentlicher Geburtstag des Pontonierfahrvereins Wallbach. Von da an entwickelte sich der Verein, der «Benjamin» unter den Wallbacher Vereinen, zu dem, was er heute noch ist: zu einer Gemeinschaft von Wasserfahrern und neuerdings auch Wasserfahrerinnen, die sich mit Erfolg diesem faszinierenden Sport widmen. Im März 1883 wurde dann, wiederum im Gasthof Schiff, der eigentliche Pontonierfahrverein gegründet. Die 23 wackeren Männer wählten Viktor Vogel als ihren Präsidenten und gelobten dem eben aus der Taufe gehobenen Verein als «treue und zuverlässige» Mitglieder anzugehören. «Nach dem Gelöbnis soll auch gleich die Weihe stattgefunden haben, denn die Pontoniere liebten schon damals einen guten Tropfen» (aus der Jubiläumsschrift von 1983).

Uniformen, Fahnen, Jubeltage

Leider gibt es über die ersten fünf Vereinsjahre des Pontonierfahrvereins keine schriftlichen Aufzeichnungen. Erst seit 1888 ist lückenlos jedes Protokoll vorhanden. Trotzdem klagte der Chronist Hans Obrist, es sei manchmal schwer, die Hieroglyphen der Schreiber zu entziffern und aus ihren Aufzeichnungen klug zu werden. «So viel aber sei festgestellt, dass die Aktuare Stachel und Ruder besser zu handhaben wussten als das für ihre kräftigen Pontonierhände heimtückisch kratzende Schreibgerät.» Trotzdem weiss man, dass an der Generalversammlung 1884 beschlossen wurde, dem Verein ein eigenes Banner zu geben. Der Chronist hielt darüber folgendes fest: «Es dünkt einem, es sei dies eine etwas riskierte Sache gewesen bei der mageren Kasse. Aber die Pontoniere hatten nun einfach ihren Kopf und niemand in der Welt konnte daran rütteln.» Mit Hilfe der Spenden der Wallbacher Bevölkerung und dem Bundesbeitrag fürs Jahr 1883 war das finanzielle Problem so gut wie gelöst. Die Fahne wurde in Auftrag gegeben und traf im Juli im Dorf ein. Daraufhin soll es einen wahren Freudentaumel gegeben haben, einige Wallbacher sollen sogar vom Heuen weggelaufen sein, um ja nichts zu verpassen. Als nächstes musste eine Uniform heran, doch da die Mittel nicht reichten, blieb es vorerst bei neuen Käppi, die im September 1901 endlich eintrafen. Acht Jahre später feierten die Pontoniere zusammen mit der Bevölkerung beider Wallbach ein riesiges Volksfest. Der Pontonier-Fahrverein hatte in aller Eile sein Schiffsmaterial ins Wasser gebracht und so eine Brücke zum deutschen Nachbarn geschlagen. Einer der absoluten Höhepunkte in der Vereinsgeschichte der Wallbacher Pontoniere war das eidgenössische Wettfahren von 1979 in Bremgarten. Nachdem das Einzelfahren nicht so gelungen war, war der Jubel nach dem Sektionsfahren umso grösser. Die Wallbacher gewannen Goldlorbeer und einen funkelnagelneuen Kunststoffweidling. Die heimkehrenden Pontoniere wurden mit Böllerschüssen und riesigem Jubel der Dorfbewohner begrüsst. An zahlreichen anderen Wettfahrten bewiesen die Wallbacher seither immer wieder ihr Können im Wasserfahren, zuletzt anlässlich der Schweizermeisterschaften im Juni 2002, die,

Folgende Doppelseite:
Der Rhein als Mekka fürs Wasserfahren.

C

vom Pontonierfahrverein glänzend organisiert, im Dorf am Rhein abgehalten wurden. Kränze, Gold und Silber, sowie ein Topresultat beim Sektionsfahren – als Gastgeber ausser Konkurrenz – waren der Lohn des harten Trainings.

Die Welt der Musik und die Kunst der Töne in Wallbach

Wer glaubt, dass Blasmusik nur etwas für ältere Semester ist, irrt sich gründlich. Das demonstriert immer wieder aufs Neue die mittlerweile über 135 Jahre alte Musikgesellschaft Wallbach. Immer wieder erfreut sie zahlreiche Zuhörer mit ihren Auftritten und Konzerten. Der mittlerweile zurückgetretene Dirigent Roland Lenzin war seit längerem Garant für erstklassige Konzerte der Wallbacher Musikanten. Deshalb erstaunt es auch nicht, dass das Orchester im Jahr 2001 den zweiten Rang seiner Kategorie an den eidgenössischen Musikfestspielen in Fribourg gewonnen hat. Die Musikgesellschaft Wallbach vermag ihre Zuhörer immer wieder mit einem sehr vielfältigen Repertoire zu begeistern; dazu gehören beispielsweise Werke von William Latham, Wolfgang Amadeus Mozart, Katie Moss, Alfred Bösenhofer, Wilfred Shadbolt, Jan van der Roost oder Stephan Jäggi. Auch die Werke moderner Rock-Musiker fehlen nicht. So überzeugt denn die Musikgesellschaft Wallbach auch mit Songs von Eric Clapton; stimmungsvoll und gekonnt interpretieren die Musiker und Musikerinnen die grossen Clapton-Hits, die bereits zu Klassikern auch für Blasmusik geworden sind. Überhaupt kommt auch die Kultur in Wallbach, gemessen an der Grösse des Dorfes, alles andere als zu kurz. Eine rührige Gruppe von engagierten Menschen hat eine Bibliothek auf die Beine gestellt, die sich sehen lassen und kann, und organisiert immer wieder kulturelle Anlässe – so im Frühsommer 2002 eine Lesung des bekannten Autors und «Wanderdichters» Franz Hohler.